Ausgabe 2 / 2014

# iaf·informationen

ISSN 1430-8614

## *Stark für Kinder – Väter in interkulturellen Familien*

DOKUMENTATION EINER FACHTAGUNG

**verband binationaler**
familien und partnerschaften

# *Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

es freut mich, Sie mit dieser Ausgabe in die Welt der migrantischen Väter mitzunehmen, Ihnen Einblicke in dieses junge Forschungsthema zu bieten, das sich diversitätsbewusst entwickelt – auch wenn es noch sehr viel mehr Fragen als Antworten gibt, wie Michael Tunç uns wissen lässt. »Väterarbeit hat eine ganz eigene Programmatik, eigene Ziele und Methoden. Vor allem jedoch lebt sie von der Haltung.« führt er am Ende seines Beitrags aus. Davon wissen auch Anja Treichel und Özcan Karadeniz zu berichten. Beide lassen uns teilhaben an Erkenntnissen und Erfahrungen aus dem dreijährigen Väterprojekt in Leipzig. Sie informieren darüber, wie migrantische Väter erreicht und eingebunden werden können, welche Bedeutung Spiel- und Freizeitaktivitäten einnehmen. Wir erfahren auch, dass Väter einen geschützten Raum benötigen, um miteinander ins Gespräch zu kommen, sich zu öffnen und Perspektiven sowie Handlungsspielräume zu entwickeln.

Ihre Aufmerksamkeit sollte sich auch auf unser neu erschienenes Buch »Väter in interkulturellen Familien« richten, das Sie bei uns aber auch im Buchhandel erwerben können – ein MUSS für alle, die mehr über dieses Thema erfahren möchten.
Diskriminierung (be)trifft uns alle – mit diesem Slogan eröffneten wir die diesjährige Verbandstagung, verständigten uns über das AGG, seine Möglichkeiten aber auch seine Grenzen und diskutierten in Arbeitsgruppen zu aktuellen gesellschaftspolitischen und verbandlichen Themen.
Darüber hinaus informieren wir Sie auch in dieser Ausgabe über Ereignisse im Verband, berichten über die strategische Partnerschaft mit der Charta der Vielfalt e.V., nehmen Bezug zum Urteil des Europäischen Gerichtshofs in Sachen Ehegattennachzug, offerieren Ihnen das Angebot der Scheidungskinder- und Elterngruppe in München sowie das Empowerment-Projekt in Köln.
Wir stellen Ihnen einen interessanten jungen Unternehmer aus dem Verband vor, sagen Danke an unsere Mitglieder für ihre Treue und weisen wie immer auf ausgewählte Veranstaltungen hin.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien eine gute Zeit und freuen uns auf Ihren Besuch: in unseren Geschäftsstellen, auf unserer Website und auf Facebook. Treten Sie ein in den Dialog mit uns und teilen Sie Ihre Gedanken und Erfahrungen!

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen, Ihre

H. Stöcker-Zafari

Hiltrud Stöcker-Zafari
Bundesgeschäftsführerin

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Die Herausgabe dieses Heftes wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

# Inhalt


**Fachtagung »Stark für Kinder – Väter in interkulturellen Familien«**

**Begrüßung durch die Bundesvorsitzende Angela Rother-El-Lakkis** 4–5

**Grußwort der Ministerin Manuela Schwesig** 6–7

**»Väter in Bewegung« – Diversität und Selbstverständnis von Vätern in interkulturellen Familien**
Michael Tunç 8–12

**Film »Mein Papa ist cool« und weitere Filme** 13

**»Stark für Kinder – Väter in interkulturellen Familien« Ein Projekt der Geschäftsstelle Leipzig** 14–18

**Ergebnisse der Diskussionsrunden** 19–20

**Fazit Vätertagung – was von der Tagung bleibt** 21

**Verbandstagung 2014:**

**»Diskriminierung (be)trifft uns alle!**
Möglichkeiten und Grenzen im Umgang mit Diskriminierung« 22

**Das AGG und seine Wirkungsweise** 22–23

**Willkommenskultur als Antidiskriminierungs-strategie weiter denken** 24–25

**Anerkennung ausländischer Berufs- und Bildungsabschlüsse** 26

**Rassismus in Schulbüchern** 27

**Vorurteilsbewusstes Spielzeug** 28

**Aus dem Verband**

**Nicht Aufgeben!**
Nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs 29–30

**Familienorganisationen im Gespräch mit der Bundeskanzlerin** 30

**Strategische Partnerschaft mit der Charta der Vielfalt e.V.** 31

**Ein Unternehmer mit Herz und Verstand** 32–33

**München: Scheidungskinder- und Elterngruppe** 34

**Köln: Empowerment-Projekt »Sois réaliste et fais l'impossible!«** 35

**Veranstaltungskalender** 36–37

**Mitglieder / Jubiläen / Impressum** 38

**Neue Publikation des Verbandes: »Väter in interkulturellen Familien«** 39

# *Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,*

**im Namen des Verbandes binationaler Familien und Partnerschaften heiße ich Sie herzlich zu unserer Fachtagung willkommen.**

Wir freuen uns sehr, dass Sie so zahlreich gekommen sind und Aspekte aus verschiedenen Arbeitsbereichen und -zusammenhängen mitbringen. Ich begrüße Vertreterinnen und Vertreter aus Behörden, Wissenschaft und Forschung, aus Stiftungen und aus der beraterischen Praxis ebenso wie Kolleginnen und Kollegen aus der Arbeit mit Migranten und ihren Familien, aus Familien- und Kinderzentren und aus Familienverbänden. Ein besonderer Gruß gilt natürlich auch den Mitgliedern unseres Verbandes. Ich freue mich über Euer Interesse am heutigen Thema.

Die heutige Tagung, widmen wir den Vätern, den migrantischen Vätern, den Vätern in interkulturellen Familien.
Es besteht inzwischen ein breiter gesellschaftlicher Konsens darüber, dass sich Deutschland zu einer Einwanderungsgesellschaft entwickelt hat. Die Vielfalt von Lebensrealitäten, die auch durch interkulturelle Familien und Partnerschaften sichtbar wird, spiegelt diese Entwicklung wider. Diese Diversität ist Ausdruck globaler Prozesse von Mobilität und Migration. Infolgedessen sind in Deutschland mannigfaltige Lebens- und Familienformen mit sehr verschiedenen ethnischen, kulturellen und sozialen Hintergründen anzutreffen. Eine moderne gleichstellungsorientierte Familienpolitik kommt nicht umhin, sich dieser Vielfalt zu stellen. Seit einigen Jahren werden Männer und Väter durch gezielte familienpolitische Maßnahmen einbezogen, wie beispielsweise im Rahmen des Elterngeldbezuges. Väter fordern immer öfter einen aktiven Part in der Familie ein, denken und leben ihre Rolle neu und stellen somit bisherige Routinen in Familien und Unternehmen in Frage. Dabei stoßen sie an Grenzen – auch im persönlichen Bereich, denn vielfach fehlen ihnen Vorbilder. Ihre eigenen Väter können diese Funktion meist nicht übernehmen, orientierten diese sich vielfach an tradierten Rollenbildern.
Väter mit einer eigenen oder familiären Migrationsgeschichte werden jedoch kaum wahrgenommen. Auch sie sind an der Entwicklung ihrer Kinder interessiert, wollen ihren schulischen Erfolg aktiv unterstützen, Zeit mit ihnen verbringen und über die Vaterrolle reflektieren. Konfrontiert sehen sie sich allerdings mit gesellschaftlichen Zuschreibungen, die für ein Festhalten an patriarchalischen Strukturen stehen, häufig verbunden mit Gewalttätigkeit in der Familie.
Diese Bilder und Vorstellungen wollen wir aufbrechen und der eigenen Verortung der Väter Raum geben. Dies wollen wir heute im Rahmen dieser Tagung tun, dieses Ziel verfolgte unsere Geschäftsstelle in Leipzig mit ihrem dreijährigen Projekt »Stark für Kinder – Väter in interkulturellen Familien«. Daher geht mein besonderer Dank nach Leipzig - ohne die Idee zu diesem Projekt und ohne den unermüdlichen Einsatz der Projektmitarbeiter/innen hätten wir die heutige Tagung in dieser Form nicht anbieten können – auch den Titel unserer heutigen Tagung haben wir dem Projekt entnommen.

Detaillierte Ergebnisse des Projekts, ihre Einordnung in den wissenschaftlichen Kontext und insbesondere Interviews mit am Projekt beteiligten Vätern werden Sie demnächst in einer Publikation des Verbandes lesen können.

Nun freuen wir uns sehr, heute erstmals Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Projekt zu hören, mehr über die Vielfalt und Heterogenität migrantischer Väter zu erfahren, sowie über veränderte Väter- und Männerbilder zu kommunizieren und uns über die spezifischen Bedarfe von Vätern in interkulturellen Familien auszutauschen.

Ich wünsche uns einen guten Tag voller interessanter Informationen und anregender Diskussionen

Ihre Angela Rother-El-Lakkis
Bundesvorsitzende

## *Stark für Kinder – Väter in interkulturellen Familien*

Engagierte Väter sind heute gefragt. Die moderne gleichstellungsorientierte Familienpolitik hat Väter als wichtige Zielgruppe erkannt und will sie in ihrer Motivation für die Kindererziehung unterstützen.
Obwohl Väter zunehmend eine wichtige Rolle in der Familienpolitik und Familienforschung einnehmen, werden sowohl in der öffentlichen als auch in der fachlichen Diskussion ihre ethnisch-kulturelle Diversität und die Vielfalt ihrer Lebensformen kaum thematisiert.
Mit der Fachtagung wollen wir dazu beitragen, dass Väter in interkulturellen Familien in ihrer Vielfalt und Heterogenität besser wahrgenommen werden, veränderte Väter- und Männerbilder kommunizieren und uns über die spezifischen Bedarfe von Vätern in interkulturellen Familien austauschen. Väter sollen in der Wahrnehmung ihrer Erziehungskompetenz unterstützt und bestärkt werden. Ihre mitgebrachten Ressourcen sollen eingebracht und wertgeschätzt werden.

## *Programm*

**10.30 Uhr** **Anreise und Ankommen**
11.00 Uhr **Begrüßung durch die Bundesvorsitzende**
***Angela Rother-El-Lakkis***
**Verlesung Grußwort**
**der Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig**
11.30 Uhr **»Väter in Bewegung«**
Diversität und Selbstverständnis von Vätern in interkulturellen Familien
***Michael Tunç,*** *Köln*
Vortrag und anschließende Diskussion
12.15 Uhr Film **»Mein Papa ist cool«**
(MAIS NRW, 2012, 18 Minuten)
**12.45 Uhr** **Mittagspause**
13.45 Uhr **»Stark für Kinder –**
**Väter in interkulturellen Familien«**
Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Väterprojekt des Verbandes in Leipzig
***Anja Treichel, Özcan Karadeniz,*** *Leipzig*
15.00 Uhr **»Vater sein« –**
**Rahmenbedingungen und Handlungsfelder**
Diskussion in Tischrunden

1. Motivation für Väter aktiv zu werden.
   Wie können sie sich organisieren?
   ***Timur Bozkır,*** *Aachen*
2. Welche Diskriminierungen erfahren Männer und Väter?
   ***Eben Louw,*** *Leipzig*
3. Väter als Vorbilder und Identitätsstifter für ihre Kinder
   ***Özcan Karadeniz,*** *Leipzig*
4. Väter interkulturell – Herausforderungen für die beratende Praxis
   ***Dr. Ibrahim Rüschoff,*** *Rüsselsheim*

**dazwischen Kaffeepause**
17.00 Uhr **Zusammenfassung der Ergebnisse und Entwicklung von Handlungsstrategien**
**17.30 Uhr** **Abendessen**
19.00 Uhr **Kulturprogramm**
***Improvisationstheater Subito,*** *Wiesbaden*
**21.00 Uhr** **Ende**

# *Grußwort der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Manuela Schwesig*

*»Die Vaterschaft beruht überhaupt nur auf der Überzeugung; ich bin überzeugt und also bin ich Vater.«*

Johann Wolfgang von Goethe

**Das freudige Ja zum Vatersein, wie es Goethe formulierte, erleben wir heute bei einer wachsenden Zahl von Vätern. Diese Väter nehmen Elternzeit, wickeln, füttern, lesen vor, wollen das Kind beim Großwerden begleiten. Väter geben ihren Kindern dabei etwas mit: ihre Lebensgeschichte, ihre Sicht der Welt, ihre Kultur.**

Wie dies gelebt wird, ist in jeder Familie so verschieden wie es die Familien sind. Die Vielfalt der Lebensentwürfe in unserem Land, die Vielfalt der Herkunft und der Kulturen ist eine Chance für die Zukunft Deutschlands. Diese Vielfalt spiegelt sich in den Familien.

Unter den 6,4 Millionen Paaren mit Kindern unter 18 Jahren ist mehr als jedes zehnte Paar binational, d.h. ein Elternteil hat eine ausländische Staatsangehörigkeit. Hinzu kommt die große Zahl von Familien, in denen beide Eltern einen Migrationshintergrund haben. Chancen der Kinder, Bildung, wirtschaftliche Selbstständigkeit und Rollenbilder sind in diesen Familien ein großes Thema.

Wenn in einer Familie mehrere Kulturen präsent sind, mehrere Kulturen weitergegeben werden, erweitert dies den Horizont der Kinder von Anfang an. Aber Kulturen sind unterschiedlich, Unterschiede können zu Konflikten führen - Erziehung in interkulturellen Familien ist nicht immer einfach.

Da Frau Schwesig leider nicht persönlich anwesend sein konnte, las John Kannamkulam vom Bundesvorstand das Grußwort vor.

Wenn wir über moderne Gesellschafts- und Gleichstellungspolitik reden, müssen wir daher auch über interkulturelle Familien sprechen: Welche Bilder machen wir uns von Familien, von einem guten Vater und einer guten Mutter? Was haben diese Bilder gemeinsam, was müssen sie gemeinsam haben? Und gleichzeitig: Was bringen Menschen anderer Kulturen in diese Diskussion ein? Was können wir aus unterschiedlichen Bildern lernen? Zu häufig begegnen uns noch Vorurteile, die die Sicht auf die positive Vielfalt versperren.
Das Projekt des Verbandes binationaler Familien und Partnerschaften (iaf) zur Vaterschaft und die Arbeit Ihres Verbandes leisten wichtige Beiträge zur Verständigung und Aufklärung in der Gesellschaft und den Familien selbst.
Auf der anderen Seite haben interkulturelle Väter die gleichen Fragen wie andere Väter auch.
Zeit für die Familie haben und Geld verdienen, Partnerschaft und Vaterschaft wollen austariert werden. Gerade das Thema Zeit treibt beinahe jede Familie um. Jeder zweite Vater hat das Gefühl, zu wenig Zeit für seine Kinder zu haben.
Zeit ist nicht vermehrbar, aber sie ist teilbar: 60 Prozent der Paare mit kleinen Kindern wünschen sich ein Mehr an Partnerschaftlichkeit. Beide Eltern wollen für die Familie da sein und Chancen im Beruf behalten – aber nur 14 Prozent leben danach. Wir möchten Familien dabei unterstützen, mehr Partnerschaftlichkeit in Job und Familie umzusetzen. Dies entspricht nicht nur den Wünschen der jungen Mütter und Väter, es zeigt auch positive Ergebnisse: Familien sind wirtschaftlich stabiler und Kinder, die beide Eltern im Familienalltag erleben, fühlen sich wohler.
Wichtige Schritte hin zu einer partnerschaftlicheren Aufgabenteilung sind das Elterngeld Plus und die Flexibilisierung der Elternzeit.
Dabei soll Familie Vorfahrt haben. Ich begreife dies als eine politische Gestaltungsaufgabe: Die Arbeitswelt muss familienfreundlicher werden. Die Debatte um eine Familienarbeitszeit werde ich daher weiter führen. Auch flexible Arbeitszeiten, die Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt und ein bedarfsgerechtes Angebot an Betreuungsplätzen sind für Familien wichtige Hebel.
»Stark für Kinder« sind Familien, wenn die Rahmenbedingungen für ein gutes Leben stimmen.
»Stark für Kinder« sind Familien, wenn Eltern und Kinder füreinander da sind und gemeinsame Werte leben. Dazu gehören Liebe, Vertrauen, Respekt, auch zwischen unterschiedlichen Kulturen und – ganz praktisch, Zeit füreinander. Ich wünsche Ihnen eine anregende und erkenntnisreiche Tagung und der iaf weiterhin viel Tatkraft bei der Begleitung von Menschen in binationalen Ehe-, Partnerschafts- und Lebensfragen.

Manuela Schwesig
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

# »Väter in Bewegung« – Diversität und Selbstverständnis von Vätern in interkulturellen Familien

**Michael Tunç**

**Männer wollen engagierte Väter sein, und können es auch! Gesellschaftlich bewegen wir uns stetig weiter weg von konventionellen patriarchalen Familienstrukturen in Richtung Geschlechterdemokratie und neuer Väterlichkeit. Beides bedingt sich: Familiär engagierte Väter schaffen eine der wichtigen Voraussetzungen, dass sich Frauen verstärkt im Bereich der Erwerbsarbeit engagieren können. Obwohl es noch viel für geschlechtergerechte Verhältnisse zu tun gibt, etabliert sich der Entwurf des modernen und fürsorglichen Familienvaters. Dieses Bild ist in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch recht verengt: die »neuen« Väter sind jung, weiß, heterosexuell, gehören der Mittelschicht an, sind nicht behindert und selbstverständlich haben sie keinen Migrationshintergrund.**

Das öffentlich mediale Bild von migrantischen Vätern ist sehr negativ geprägt und wird nicht selten durch Medien weiter skandalisiert. So herrschen Vorurteile vor vom patriarchalen »Islam-Macho«-Vater, der die Familienmitglieder kontrolliert und darauf bedacht ist, deren Ehre zu schützen - unter Umständen mit Gewaltanwendung. Er bildet sozusagen das Gegenstück zur unterdrückten »Kopftuchtürkin«. Natürlich gibt es auch Gewalt in interkulturellen Familien, aber die klischeehafte Vorstellung wird schnell zum homogenen Gesamtbild und Konflikte werden ethnisiert. Um diese (vermeintlichen) kulturellen Differenzen zu untermauern, werden auch Geschlechteraspekte herangezogen – nach dem Muster: »Machos, Sexisten oder homophob sind immer die Anderen. Ich bin als deutscher Mann im Vergleich zu diesen türkischen/islamischen Männern ganz modern.« Dieser Mechanismus dient einerseits zur Abgrenzung und anderseits der Stiftung der eigenen Identität.[1]

## Zur Forschungslage

Langsam gibt es zwar Veränderungen, aber die Forschung hinkt in diesem Themengebiet noch hinterher und interessiert sich bisher nur wenig für Väter mit Migrationshintergrund. Wenn es dennoch wissenschaftliche Ergebnisse gibt, welche die bestehenden Vorurteile widerlegen, gehen sie meist unter. Dabei weiß insbesondere der Verband binationaler Familien und Partnerschaften, dass diese stereotypen Bilder nicht der Realität entsprechen und zu einseitig sind. Um diese Bilder aufzubrechen, erfordert es einen Blick für Diversität. In dem Kontext kann es auch heißen: »Max ist ein Macho, Mehmet ein neuer Vater«. Dabei darf aber auch keine »Verbesonderung« positiver Beispiele stattfinden, d.h. dass fürsorgliche Väter mit Migrationshintergrund als Ausnahmefälle wahrgenommen werden, man zugespitzt gesagt (nur) »dem modernen Ali auf die Schulter klopft«.

## Konzept Intersektionalität

Um das Feld der migrantischen Väter zu erforschen und die Themen Männlichkeit/ Väterlichkeit und Migration zu erfassen, eignet sich das Konzept der Intersektionalität. Mit diesem Ansatz werden Überschneidungen und Wechselwirkungen verschiedener Kategorien sozialer Differenzierung wie Ethnizität, Klasse oder Geschlecht (»race«, »class«, »gender«) untersucht. Mögliche Differenzen sind beispielsweise Mann oder Frau, Akademiker oder Nicht-Akademiker oder Migrant oder Nicht-Migrant. Nur eine dieser Kategorien oder sie voneinander getrennt zu betrachten, würde der Sache nicht gerecht werden. Väter mit Migrationshintergrund können beispielsweise sowohl von ihrer privilegierten Position als Mann profitieren, als auch als Migranten von Ausgrenzung und Marginalisierung betroffen sein, die mit ihrer ethnisch-kulturellen beziehungsweise religiösen Zugehörigkeit zusammenhängen. Bei dem intersektionalen Zugang stellen sich auch viele Fragen: Sind die Gemeinsamkeiten als Männer und Väter größer als die Unterschiede aufgrund der Migration oder hat die soziale Herkunft doch mehr Einfluss? Wie wirken diese ethnisch kulturellen (und religiösen) und sozialen Zugehörigkeiten zusammen? In diesem Wechselspiel der Unterscheidungskriterien »race«, »class«, »gender« erfahren migrantische Männer mal Benachteiligun-

[1] Jäger, Margret (1996) : Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsland, Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung e.V.

[2] Czollek, Leah Carola/Weinbach, Heike (2008). Lernen in der Begegnung. Theorie und Praxis von Social Justice-Trainings. 2. Aufl. Düsseldorf: IDA-Selbstverlag. S. 64

[3] Altan, Melahat/Foitzik, Andreas/Goltz, Jutta (2009): Eine Frage der Haltung. Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft, Stuttgart: Ajs, Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg

[4] Bandorski, Sandra/Harring, Marius/Karakaşoğu, Yasemin/Kelleter, Kai (2009): Der Mikrozensus im Schnittpunkt von Geschlecht und Migration. Möglichkeiten und Grenzen einer sekundäranalytischen Auswertung des Mikrozensus 2005, Baden-Baden: Nomos.

gen, haben aber auch Ressourcen. Ein Beispiel: »Ein homosexueller, muslimischer Migrant, der Wirtschaftswissenschaften studiert, könnte beispielsweise aufgrund seiner sexuellen Identität und/oder seiner Religion und/oder seiner ethnischen Herkunft von Diskriminierung betroffen sein. Gleichzeitig stehen ihm aufgrund seiner Geschlechtszugehörigkeit und seines Bildungshintergrundes verschiedene Ressourcen zur Verfügung, die ihn in diesen Aspekten privilegieren«. [2]
Oft jedoch überlagert der Faktor des Migrationshintergrunds den des Geschlechts. Ein Asylbewerber beispielsweise ist im Alltag mit so vielen Problemen konfrontiert, dass ihm »seine Männlichkeit wenig nützt«. In der relativ neuen Sicht des »gendered racism« richtet sich der Blick daher zunächst auf die ethnische Differenzierung und einhergehende Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen, die im Zusammenhang mit Genderaspekten betrachtet werden.
Einen praktischen diversitätssensiblen, mehrperspektivischen Ansatz vertreten Altan, Foitzik und Goltz in ihrem Buch »Eine Frage der Haltung. Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft«. In diesem benutzen sie das Bild der mehrfachen Brillen. Insbesondere in der Väterarbeit sollte man sich fragen, durch welche Brille man den Klienten betrachtet. Trägt man gerade die Kulturbrille (»Wie tickt er so als Türke?«), die Migrationsbrille (»Ist er neuzugewandert oder hier geboren?«), die Diskriminierungsbrille, die soziale Brille (»von welchen sozialen Benachteiligungen ist er betroffen?«) oder andere. Die Autor/innen plädieren für einen dynamischen Brillenwechsel und insbesondere dafür, dass man die abgetragene Kulturbrille öfters mal ablegt und dafür die eingestaubte Diskriminierungs-Brille aufsetzt. [3]

## Väter als Bildungsbenachteiligte und Bildungsermöglicher

Benachteiligungen, die Migranten betreffen, sind unverkennbar, insbesondere im Bereich der Bildung. Das hat weitreichende Folgen: Wenn diese Männer schlechtere Bildungsabschlüsse haben, haben sie auch schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Im Vergleich zu Deutschen ohne Migrationshintergrund haben sie weniger qualifizierte und schlechter bezahlte Jobs und sind häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen.[4]
Diese kausale Kette ist gesellschaftlich bekannt und diskutiert, was aber meist nicht bedacht wird ist, dass diese Männer auch Väter werden. Die negativen Folgen aus der Bildungsbenachteiligung wirken so auch in das Familienleben hinein. Der erhöhte existenzielle Druck, der auf den Vätern lastet, führt dazu, dass sie Schwierigkeiten haben, eine aktive Vaterschaft zu leben und gezwungenermaßen in der Ernährerrolle stecken bleiben. Dabei haben (migrantische) Väter unverzichtbare Ressourcen für ein gutes Aufwachsen ihrer Kinder und es ist ein Verlust, wenn sie diese Möglichkeit nicht nutzen können.
Dass migrantische Väter ein differenziertes Selbstverständnis haben, zeigt eine Machbarkeitsstudie von Forscher/innen der Evangelischen Hochschule Freiburg von 2010, in der osteuropäische, türkische und deutsche Väter befragt wurden. Ein Ergebnis ist, dass allen Vätern - unabhängig von der Herkunft - ihre Ernährerfunktion sehr wichtig ist. Gleichzeitig ist es aber auch selbstverständlich für sie, die Rolle des Ernährers mit der Rolle des Erziehers zu kombinieren. So sehen sie sich auch als Bedürfniserfüller, Bildungsermöglicher und Kulturvermittler. Die Studie konnte auch einen Zusammenhang zwischen Bildung und der Akzeptanz von

## Michael Tunç

Michael Tunç ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung Essen (www.zfti.de) im Projekt »Praxisforschung für nachhaltige Entwicklung interkultureller Väterarbeit in NRW« (vgl. www.iva-nrw.de). Er ist Diplom-Sozialpädagoge und arbeitet zurzeit an einem Dissertationsprojekt, in dem erzählte Lebensgeschichten von Vätern der zweiten Generation türkischer Immigranten untersucht werden. Im Väter-Experten-Netz Deutschland e.V. (www.vend-ev.de) und im Verein »Väter in Köln« e.V. (www.kölnerväter.de) engagiert er sich ebenso wie im bundesweiten Netzwerk Männlichkeiten, Migration und Mehrfachzugehörigkeit e.V., das er 2010 initiierte. Hier ist er im Vorstand aktiv (www.netzwerk-mmm.de). Und seit vielen Jahren ist er Mitglied im Verband binationaler Familien und Partnerschaften.

**Kontakt:**
fon 0201/ 3198-203
tunc@zfti.de
www.michael-tunc.de

Mehrfachzugehörigkeit erkennen. Demnach haben Migranten in prekären Lebenslagen tendenziell eher das Erziehungsziel, den Kindern ihre eigene ethnisch-kulturelle Identität vermitteln zu wollen. Dahingegen haben Migranten, die besser gebildet und weniger Druck ausgesetzt sind, eher die Tendenz, Mehrfachzugehörigkeiten zu akzeptieren und dies als Erziehungswert an die Kinder weiterzugeben.[5]

## Ressourcen der Väter

Im Themengebiet »Väter mit Migrationshintergrund« gibt es aber noch eklatante Forschungslücken. Hier sind weitere vergleichende Studien über Väter mit und ohne Migrationshintergrund vonnöten. Die Praxis ist der Forschung in diesem Themenfeld mittlerweile voraus. Hier wurden die Ressourcen der Väter sowie die Notwendigkeit zu Unterstützung und Stärkung schon früher gesehen. So entstanden einige Praxisbeispiele in der Väterarbeit – wie das Projekt in Leipzig oder die Projekte in NRW[6] – die sich primär Vätern mit Migrationshintergrund zuwenden. Deren Erfolge zeigen, dass sich hier bereits Veränderungen vollzogen haben, sodass sich diese Väter familiär engagieren wollen beziehungsweise können und auch daran interessiert sind, im Austausch mit anderen Vätern mehr zu lernen. »Ressourcenorientiertes Vorgehen« ist ein wichtiges Schlagwort für diese Väterarbeit.

## Väter in binationalen Familien

Eine der Migranten-Gruppen, die im Blickfeld der Väterarbeit stehen, sind die Väter in binationalen und interkulturellen Familien. In diesen Familien kommt Vätern die besondere Rolle bei der gleichberechtigten Weitergabe kultureller Werte an die Kinder zu. Beide Partner haben aufgrund ihrer unterschiedlichen Sozialisation und Lebensgeschichte verschiedene Erziehungswerte, Leitbilder und Verhaltensweisen mit auf den Weg bekommen. Nun geht es darum, Gemeinsames zu finden aber auch Eigenes zu erkennen und darum, welche Aspekte Eltern in der Partnerschaft teilen möchten. In diesem Prozess gilt es, die Einstellungen der Väter genauer in den Blick zu nehmen. Der Verband binationaler Familien und Partnerschaften beschäftigt sich schon lange mit diesen Aushandlungsprozessen. Spannende Fragen sind hier beispielsweise, wo die Herausforderungen und Chancen für die Kindererziehung liegen, wie Geschlechterarrangements ineinandergreifen und ob es Besonderheiten bezüglich der Erziehungsverantwortung bei Vätern gibt. Die Vielfalt ist da sicherlich sehr groß. Margarete Menz führte zu diesem Thema eine Elternstudie durch. Sie fand heraus, dass es bei binationalen Paaren häufig Konstellationen unterschiedlicher Positionierung am Arbeitsmarkt gibt. Beispielsweise ist die Frau dann manchmal Ernährerin, sie ist »female breadwinner«. Da ist die mehrheitsdeutsche Frau oftmals die Besserverdienende und der Mann steht teils im Arbeitsmarkt schlechter da, beispielsweise aufgrund schlechterer beruflicher Ausbildung, der Hürde der Sprache, der Nichtanerkennung seiner Abschlüsse oder aufgrund rassistischer Diskriminierung im Bewerbungsverfahren. Das Paar muss sich mit diesem Ungleichgewicht arrangieren, unter Umständen kann es da auch zu Problemen in der Paardynamik kommen. Zu klären ist schließlich auch die Frage, wer wie viel Zeit für die Kinder hat. Im Vergleich zu homoethnischen Partnerschaften haben binationale Paare aber auch viele Chancen. Menz beschreibt, dass sie auf mehrere Bezugshorizonte zurückgreifen können und sich so über nationale und kulturelle Grenzen hinweg in kreativer und mehrdeutiger Weise verorten. [7]

In dem Feld gibt es aber noch mehr Fragen als Antworten. Diese Forschungslücken zu schließen, ist auch ein Auftrag an den Verband binationaler Familien und Partnerschaften sowie seine Kontakte zur Forschung auszubauen und Impulse zu setzen.

## Schlusswort

Die Väterarbeit selbst ist noch ein recht junges Feld, hat aber in Bezug auf die genannten Rahmenbedingungen und Herausforderungen die Chance, weiter zu wachsen und sich auch diversitätsbewusst zu entwickeln. Hier ist jedoch zu sagen: Arbeit mit Vätern ist noch keine Väterarbeit! Denn Väterarbeit hat eine ganz eigene Programmatik, eigene Ziele und Methoden. Vor allem jedoch lebt sie von der Haltung. Bevor sich die Konzeptfragen stellen, gilt es daher für die Fachkräfte, sich selbst und die eigene Rolle zu hinterfragen: Glaube ich wirklich, dass der Vater bei all seinen Problemen – die bis hin zur häuslichen Gewalt reichen können – noch Ressourcen hat und das Beste für sein Kind will? Und wie männer- beziehungsweise väterkompetent bin ich? Auch eine interkulturelle Öffnung der bestehenden Väterprojekte ist eine strukturelle Aufgabe, der sich auch die großen, etablierten Projektträg erstellen müssen. Grundsätzlich sollte unser Credo lauten: »Fragt die Väter selber, was sie brauchen, denn sie wissen es am besten.«

Zusammenfassung des Beitrages Vera Link

[5] Niermann, Debora/Helfferich, Cornelia/Kruse, Jan (2010): »Familienplanung und Migration im Lebenslauf von Männern.« Eine Machbarkeitsstudie. Abschlussbericht. Evangelische Hochschule Freiburg. http://www.soffi-f.de/files/u2/Abschlussbericht_ML2.pdf

[6] Zum Facharbeitskreis Interkulturelle Väterarbeit in NRW (IVA-NRW) siehe www.iva-nrw.de

[7] Menz, Margarete (2008): Biografische Wechselwirkungen. Genderkonstruktionen und »kulturelle Differenz« in den Lebensentwürfen binationaler Paare, Bielefeld: transcript.

## Auszüge aus im Vortrag benannten Studien:

Bertelsmann Stiftung, 2011: Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Vergleichsstudie von Personen mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland, Bielefeld: Bertelsmann-Stiftung

- 85% der Menschen ohne und 84% der Menschen mit Migrationshintergrund stimmen der Frage zu, ob Väter Elternzeit nehmen sollten.
- 28% der Menschen ohne und 25% der Menschen mit Migrationshintergrund sind dafür, dass Mütter keinen Beruf ausüben und ihre Kinder zu Hause erziehen sollten.
- 90% der Menschen ohne und 92% der Menschen mit Migrationshintergrund stimmen der Aussage zu, dass es der Partnerschaft gut tue, wenn die Mutter neben der Kindeserziehung geistige Abwechslung durch eine Berufstätigkeit bekommt.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 2012: Elterngeld Monitor, Berlin:

- 8% der Väter ohne und 6% der Väter mit Migrationshintergrund nehmen Elternzeit.

Leyendecker, Birgit (2010): Sozialisation und Erziehung. Der Stellenwert der Familie, in: Fischer, Veronika/Springer, Monika (Hrsg.), Handbuch Migration und Familie, Grundlagen für die Soziale Arbeit mit Familien, Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag, S. 240-249

- Lesen türkischstämmige Väter ihren Kindern vor, hat das einen größeren Einfluss auf die deutschen Sprachkenntnisse ihrer Kinder als bei den deutschen Vätern ohne Migrationshintergrund.

## Vernetzung der interkulturellen Väterarbeit

Die **Landeskoordinierungsstelle für Interkulturelle Väterarbeit NRW** unterstützt Akteure bei der Ausarbeitung und Umsetzung von Projekten im Bereich »Interkulturelle Väterarbeit«. Sie berät beim Start neuer Projekte, fördert die Vernetzung zwischen Projektträgern und ist beim Coach e.V. in Köln angesiedelt.

**Kontakt:**
Christian Gollmer
gollmer@coach-koeln.de

---

Unterstützt wird IVA (Interkulturelle Väterarbeit) NRW auch von der »Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsstudien« (ZfTI) mit dem Projekt **»Praxisforschung für nachhaltige Entwicklung interkultureller Väterarbeit in NRW«**. Dieses Projekt evaluiert und begleitet die Arbeit der IVA und trägt dazu bei, die Arbeit nachhaltig zu sichern.

**Kontakt:**
Michael Tunç /Cem Şentürk
tunc@zfti.de
sentuerk@iva-nrw.de

---

Der **Facharbeitskreis Interkulturelle Väterarbeit** in NRW dient dem Austausch der beteiligten Experten und möchte zielgruppenspezifische Angebot für Väter mit Migrationshintergrund weiter professionalisieren. Um diese Ansätze zu erweitern, führt IVA NRW begleitende Multiplikatorenschulungen durch. Die Geschäftsstelle von IVA NRW ist beim »Elternnetzwerk NRW. Integration miteinander e.V.« angesiedelt.

**Kontakt:**
Erol Çelik/ Christian Gollmer
erol.celik@elternnetzwerk-nrw.de
gollmer@iva-nrw.de
www.iva-nrw.de

---

Das **Bundesweite Netzwerk Männlichkeiten, Migration und Mehrfachzugehörigkeiten e.V.** will im Transfer von Wissenschaft und Praxis gegen ethnisierte Männlichkeitsdiskurse agieren, Vernetzung leisten, feldspezifische Expertise bereit stellen und eine Interessenvertretung organisieren bzw. etablieren, um so das Empowerment dieser Menschen zu fördern.

Ein besonderes Anliegen liegt darin, die Brüche und Chancen - die Ressourcen und Barrieren, die sich aus Migrationsgeschichten und aus anderen lebensgeschichtlich und / oder soziokulturell relevanten Zugehörigkeiten ergeben, sichtbar zu machen. Das Netzwerk ist ein Zusammenschluss von Menschen, die im Umfeld von Jungenarbeit, Männerbildung und Väterarbeit tätig sind.

**Kontakt:**
**Bundesweites Netzwerk Männlichkeiten, Migration und Mehrfachzugehörigkeiten e.V.** (Netz MMM e.V.)
c/o mannigfaltig e.V.
Institut für Jungen- und Männerarbeit
Lavesstraße 3, 30159 Hannover
info@Netzwerk-mmm.de
www.netzwerk-mmm.de

---

# Fragen zum Vortrag von Michael Tunç

***Häufig wird in der Gender-Forschung Religion mit Skepsis betrachtet und Religion mit Tradition und konservativer Haltung verbunden. Wie kann sich ein Bild durchsetzen, dass ein Moslem, Christ oder Andersgläubiger auch ein moderner Vater sein kann?***

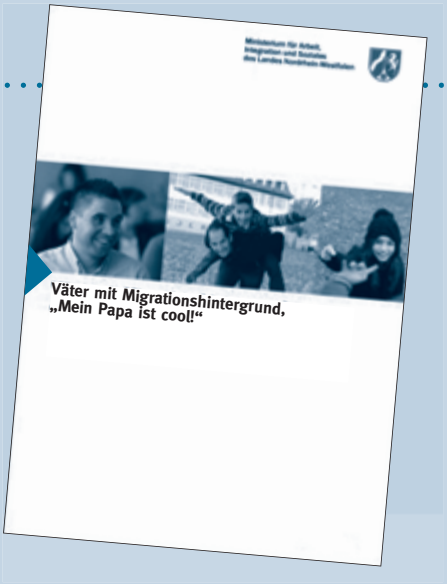
*Es stimmt, Religion wird oft mit Traditionalität gleichgesetzt. Ich glaube, dass viele Väter in einem Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne stehen. Auch wenn es zu Vätern aus muslimischen Gemeinden noch keine Studien gibt, glaube ich, dass da ebenfalls solche Spannungen vorhanden sind. In der heutigen Gesellschaft orientieren sich viele Männer zeitgleich an Tradition und Moderne . Die Männlichkeitsforscher benutzen hier den Begriff »Suchender Mann« oder »Rosinenmann«, der für sich immer das Beste, das Passende herauszieht. Für diesen Typ Mann ist es dann beispielsweise ganz nützlich, wenn die Frau dazuverdient und er den Druck nicht alleine hat, Familienernährer zu sein. Das wäre für ihn eine Rosine. Ich glaube, auch in muslimischen Familien gibt es solche Dynamiken wie bei diesem Beispiel. Viele muslimische Väter sagen »Ich will ein guter (und moderner) Vater sein!« Für mich ist daher vielmehr die Frage, wie man diese Väter am besten erreichen kann.*

***Wie gehen die Väter mit Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen um? Und welchen Einfluss hat das auf die Erziehung ihrer Kinder? Bereiten sie ihre Kinder auf die unter Umständen späteren Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen vor?***

*Mein Eindruck ist, dass Männer und Väter, die auch Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen machen, sich seltener mobilisieren und vernetzen.*
*Viele sind es nicht gewohnt, sich zu wehren und nehmen Diskriminierung einfach hin. Sich überhaupt als Männer/Väter zu organisieren ist oft ein langer Prozess; es gibt Impulse, aber Veränderungen erfolgen nur langsam – ganz anders als bei der Feministischen Bewegung. Das hat meiner Meinung nach auch damit zu tun, dass es aus einer männlichen Perspektive heraus schwierig ist, sich als Opfer von Diskriminierung und Rassismus zu sehen.*
*Auf den Schulhöfen ist »Opfer« eine gängige Beleidigung, vor allem unter den Jungs.*
*Es ist wichtig zu erkennen, wo es für Männlichkeit einerseits Potenziale und andererseits Hindernisse gibt. Doch das beantwortet noch nicht die Frage wie Empowerment gelingen kann und was man für die Kinder tun kann, um sie im Umgang mit rassistischen Erfahrungen stark zu machen.*
*Für Kinder, auch für Mütter gibt es hier bereits Angebote, hier könnten auch Väter gut eingebunden werden. Gerade im Verband binationaler Familien und Partnerschaften sehe ich da Erfahrungen und Kenntnisse, die für solche Angebote erforderlich sind.*

***Meiner Erfahrung nach liefert die Forschung zwar neues Wissen aber keine Veränderungen! Ich frage mich, was die Forschung über Männer mit Migrationshintergrund überhaupt bringt?***

*Ich wünsche mir, dass die Forschung in diesem Feld intensiver wird. Aber ich glaube, nach zehn oder fünfzehn Jahren Forschungsarbeit könnte ich evtl. hier wieder stehen und sagen »Es gibt zwar mittlerweile viel gute Forschung, aber die Problem-Diskurse gehen ähnlich weiter«. Das Problem ist, dass die Sarrazins dieser Welt, die konservativen Rechten, Rechtspopulisten und Rassisten glauben, dass die Migranten alles »Islam-Machos« und die deutschen Männer dagegen viel moderner sind. Sie sind an kritischer Forschung nicht interessiert.*
*Die Frage ist für mich deshalb nicht in erster Linie, was Forschung bringt, sondern eher, warum Forschung aus welchen Gründen nicht wahrgenommen wird und wer sie aus welchen Gründen nicht wahrnimmt oder wahrnehmen will.*




# »Mein Papa ist cool!«

**Ein Film von Besime Atasever**

*»Erziehungsarbeit gemeinsam gestalten – das geht nicht nur Mütter etwas an! Auf einfühlsame Art zeigt der Film »Mein Papa ist cool!«, dass sich Väter aktiv an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen wollen. Ausgewählte Beispiele von Väterprojekten in NRW verdeutlichen, wie ernst Männer ihre Vaterrolle übernehmen, welche Ängste und wie viel Spaß sie dabei mit ihren Kindern haben. Im Kontakt mit anderen Vätern haben sie die Möglichkeit, sich über ihre Vaterrolle auszutauschen und sich ihrer Vorbildfunktion bewusst zu werden. Durch anregende Freizeitangebote, bei denen die Väter und ihre Kinder spielerisch voneinander lernen, festigen sich die Strukturen der gesamten Familie zu einem vertrauten Beziehungsgeflecht.«*

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2012
www.mais.nrw.de

## Weitere Filme zum Thema

### Halbmondwahrheiten

(Bettina Blümner, 2013)
Die Dokumentation porträtiert die Teilnehmer der deutschlandweit ersten Selbsthilfegruppe für türkischstämmige Männer in Berlin-Neukölln. Er gibt einen authentischen Einblick in die Probleme der vermeintlichen Patriarchen innerhalb ihrer Familie. Er beschreibt, wie sich die Männer mit ihren Rollenmustern auseinandersetzten und wie sie sich öffnen und bereit werden, ihre Situation mit Hilfe der Männergruppe zu verändern.

### Mein Vater, der Türke

(Marcus Attila Vetter und Ariane Riecker, 2006)
Der autobiografische, mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilm schildert die Begegnung des Autors, Sohn einer Deutschen und eines Türken, mit seinem 72 Jahre alten, ihm unbekannten Vater und seiner Familie in Zentralanatolien. Dort sucht er Antworten auf offene Fragen aus seiner Kindheit und nähert sich langsam dem Unbekannten an.

### Vaterliebe – Muslim Style

(Frauen ohne Grenzen, 2013)
Väter mit Migrationshintergrund berichten in kurzen Filmporträts über ihre Erfahrungen und wie sie die Veränderungen über die Generationen hin erleben. Der Film gibt auch einen Einblick in die Männerarbeit – Beratung, Bildung und Begegnung – mit Jungen, Männern und Vätern mit Zuwanderungsgeschichte in Österreich.

Erfreulich viele Männer
waren als Teilehmer anwesend...

# »Stark für Kinder – Väter in interkulturellen Familien«

**Ein Projekt der Geschäftsstelle Leipzig**

**Die Leipziger Geschäftsstelle ist seit 1992 die einzige Anlaufstelle für binationale Familien in den östlichen Bundesländern. Neben der zentralen Aufgabe der Beratung entstanden im Laufe der Jahre zahlreiche Projekte, die zu einer sukzessiven Erweiterung der Zielgruppen (z.B. Jugendliche) führten.**
**Anja Treichel, Geschäftsführerin in Leipzig und Projektleiter Özcan Karadeniz berichten.**

## Ausgangslage: Erfahrungen aus der Beratung

Erfahrungen aus der Beratungsarbeit setzten wesentliche Impulse für die Entstehung des Projektes »Stark für Kinder-Väter in interkulturellen Familien«: In der Konfliktberatung wird die Perspektive von Männern und Vätern oft nur unzureichend berücksichtigt. Hinzu kommt das Phänomen des »white bonding« (vgl. Tim Wise): Eine weiße deutsche Frau, die einen ausländischen Partner hat, erwartet oft unterschwellig von einer weißen weiblichen Beraterin Parteinahme, wenn es um Partnerschaftskonflikte, Krisen- und Trennungssituationen geht. Die Beraterin, die diesen Prozess nicht reflektiert, wird so zur Bündnispartnerin. Die Perspektive der Männer, die für den Beratungsprozess sehr wichtig ist, wird nicht mehr berücksichtigt.
Spezifische Themen, die von Vätern in der Beratung immer wieder angesprochen wurden, sind z.B.:

- Mangelnde Wertschätzung ihrer Ressourcen und ein generalisierter defizitorientierter Blick auf Männer mit Migrationshintergrund;
- Diskriminierungserfahrungen werden heruntergespielt – auch von der Partnerin (»Das ist doch nicht so gemeint!«, »Sei nicht so empfindlich!«);
- Nichtanerkennung von Berufsabschlüssen und deren Folgen wie Statusverlust, unterqualifizierte Beschäftigung, Arbeitslosigkeit;
- Kaum Berücksichtigung von Veränderungen des Männer- und Väterbildes.

Für Männer, die nicht in Deutschland aufgewachsen sind, ist es ein Lebensereignis mit weitreichenden Folgen, Vater zu werden. Viele entscheiden sich in dieser Situation dafür, nicht mehr in ihre Heimat zurückzukehren, weil ihre Partnerin hier bessere Zukunftschancen für das Kind sieht oder weil sie Verantwortung übernehmen wollen, unabhängig davon, ob sie mit dem Kind zusammenleben oder nicht. Gleichzeitig bleibt die Sehnsucht nach der eigenen Heimat, der Familie und dem sozialen Umfeld im Herkunftsland. Sie machen sich Gedanken darüber, wie sie die eigene Identität bewahren können und dem Anpassungsdruck gerecht werden. Sie haben Angst, dass die eigenen Kinder sich ihrer Kultur und Sprache entfremden.
Was brauchen die Väter: Information, Aufklärung, Beratung, Begleitung, einfach nur ein offenes Ohr? Wie können sie gestärkt werden? Wie gelingt es, ihre Diskriminierungserfahrungen ernst zu nehmen und sie darin zu unterstützen, als Väter Verantwortung zu übernehmen?

## Das öffentliche Bild

Obwohl Väter zunehmend eine wichtige Rolle in der Familienpolitik einnehmen, sehen sich migrantische Väter mit Zuschreibungen und Vorurteilen konfrontiert, die mit einem Festhalten an patriarchalen Strukturen oder mit Gewalttätigkeit in der Familie verbunden werden.
Diese Bilder aufzubrechen war ein Ziel des Projektes. Wichtig war uns, den Blick auf kulturelle und individuelle Ressourcen der Väter zu richten. Nicht nur die Herkunftskultur, sondern auch Bildungsstand, soziale Herkunft, religiöse Orientierung, Familientraditionen und Migrationserfahrungen beeinflussen die Ausgestaltung des Vaterseins. Gemeinsam ist den Vätern, über alle Unterschiede hinweg, die Sorge um ihre Kinder und Familien. Nicht selten nehmen sie viele Mühen auf sich, um ihren Kindern ein gutes Leben zu ermöglichen. Sie erbringen dabei vielfältige Anpassungsleistungen, die oft nicht gesehen und wertgeschätzt werden. Die Väter wollen als aktive und engagierte Väter wahrgenommen werden. Dafür schuf das Projekt »Stark für Kinder - Väter in interkulturellen Familien« Räume und Möglichkeiten.

### Projektziele und erste Schritte

In dem dreijährigen Modellprojekt (09/2011–08/2014), das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gefördert wurde, wurden rechtliche und soziale Beratung, Workshops und Informationsveranstaltungen sowie regelmäßige Vater-Kind-Aktivitäten durchgeführt.
Ziel der Projektes war es, durch regelmäßige Angebote Vätern einen kontinuierlichen Austausch zu ermöglichen, einen Rahmen für die eigene Reflexion zu bieten und Empowerment-Prozesse zu unterstützen.
Um die Väter für das Projekt zu motivieren, waren Angebote und Formate notwendig, die Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen ansprechen. Dabei wurde auch auf Erfahrungen und Herangehensweisen aus anderen Projekten interkultureller Väterarbeit Bezug genommen. Die Zielgruppe vor Ort zu motivieren, gestaltete sich jedoch schwieriger als vermutet. Es bedurfte vieler Besuche bei unterschiedlichen Einrichtungen und Treffpunkten, viele Einzelgespräche und vertrauensbildende Maßnahmen waren notwendig.
Zunächst waren Vorträge zu Themen der Kindererziehung geplant. Die Resonanz hierauf war jedoch gering, teilweise sogar ablehnend. Vorträge von »Fachleuten« lassen wenig Raum für die vielfältigen Erfahrungen und Ressourcen der Väter. Väter lehnten vor allem die Themen ab, bei denen sie unterschwellig als Verursacher von familiären Problemen gesehen werden könnten. Einzelne Väter, die sich in Krisen- oder Trennungssituationen befanden, waren vorrangig daran interessiert, Unterstützung und Beratung für ihre konkrete Situation zu bekommen; Gruppenangebote waren für sie ein ungeeignetes Format.

### Gemeinsame Freizeitaktivitäten

Angebote, die im Rahmen der gemeinsamen Vater-Kind-Freizeitgestaltung organisiert wurden wie Kanu fahren, Volleyball spielen, Grillnachmittage oder ein Sonntagsbrunch, stießen auf sehr großes Interesse. Gemeinsame Ausflüge boten die Möglichkeit, sich in entspannter Atmosphäre kennenzulernen und intensiv Zeit mit den Kindern zu verbringen. Zu Beginn dauerte es manchmal etwas länger, bis sich die Väter näher kamen, doch bald entstand ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Männer verstanden sich ohne viel erklären zu müssen und hatten ähnliche Erfahrungen gemacht. Dadurch entstand eine vertrauensvolle Grundlage für die weitere Gruppenarbeit. Gerade das Gefühl der Gemeinschaft und die gemeinsame Fürsorge für die Kinder bewirken eine gewisse Gelassenheit. Daher waren die Freizeitangebote in vielerlei Hinsicht Türöffner für unsere Projektarbeit.
Das erste Vater-Kind-Wochenende führte das zusammen, was vorher schon positiv bei einzelnen Treffen erlebt wurde. Es entstand Kontinuität und die Väter waren unglaublich motiviert. Es wurde ein herausragendes Erlebniswochenende für alle.

## Anja Treichel, Leipzig

Anja Treichel arbeitet seit 2006 als Geschäftsführerin und Beraterin beim Verband binationaler Familien und Partnerschaften in Leipzig. Zuvor war sie als Beraterin für Betroffene rechter Gewalt in Wurzen als Dolmetscherin für Arabisch und als Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache für Erwachsene tätig. Sie ist Sozialmanagerin, systemische Coachin und NLP-Practitioner.

**Kontakt:**
fon: 0341/ 688 00 22
treichel@verband-binationaler.de

## Özcan Karadeniz, Leipzig

Özcan Karadeniz ist Koordinator des Modellprojekts »Stark für Kinder – Väter in interkulturellen Familien« in der Geschäftsstelle Leipzig des Verbandes binationaler Familien und Partnerschaften e.V. Nach seinem Studium der Politikwissenschaften in Göttingen arbeitete er in diversen sozialen, migrationspolitischen und interkulturellen Projekten, bevor er für den Verband tätig wurde.
Er ist systemischer Berater und Vorstandsmitglied im bundesweiten Netzwerk Männlichkeiten, Migration und Mehrfachzugehörigkeiten.
www.netzwerk-mmm.de

**Kontakt:**
fon: 0341/ 688 00 22
karadeniz@verband-binationaler.de


### Workshops zur Biografiearbeit

Mit Blick auf die eigenen Ressourcen und Kompetenzen der Väter entstand die Idee, Biografiearbeit auszuprobieren. So wurden Themen wie »Vereinbarkeit von Beruf und Familie« oder »Rassismuserfahrungen« bearbeitet und in Zweiergesprächen lebensgeschichtliche Erfahrungen ausgetauscht, die anschließend in der größeren Runde diskutiert wurden. Die Biografie-Workshops wurden von den Vätern gut angenommen, vor allem die vertraute Atmosphäre und der achtsame Umgang miteinander wurden geschätzt.

### Geschützter Raum

Der geschützte Raum, den die Väter sowohl bei diesen Treffen als auch bei den Freizeitaktivitäten erlebten, erwies sich als sehr wichtig. Zu Beginn des Projektes war offen, inwiefern es sinnvoll ist, einen geschützten Raum zu schaffen, in dem nur Migranten zusammen kommen. Zunächst wurde vermutet, dass das Thema Vaterschaft und die Herausforderungen, die Vaterschaft mit sich bringt, wichtiger sind als die Tatsache, ob man aus Bochum oder aus Istanbul kommt. Doch es stellte sich heraus, dass gerade die Migrationserfahrung eine wichtige verbindende Erfahrung für die Väter war. Es wurden viele Prozesse angestoßen; einzelne Treffen hatten fast schon therapeutischen Charakter. Es waren Väter dabei, die über Jahre kein Deutsch gesprochen hatten und dann das erste Mal in der Gruppe den Mut fanden, auf Deutsch über sich zu sprechen. Auch bei den Eltern-Kind-Wochenenden gab es sehr intensive Begegnungen und vielfältige persönliche Erfahrungen. Der geschützte Raum ermöglichte es den Vätern, sich zu öffnen, ihre Perspektiven zu erweitern und Handlungsoptionen zu entwickeln. Bei den gemeinsamen Freizeitaktivitäten wurde auch deutlich, dass es den Vätern sehr wichtig war, unabhängig von den Vorgaben der (deutschen) Partnerin, den eigenen Rhythmus zu leben. Sie konnten eigene Erziehungsvorstellungen einbringen und waren nicht darauf reduziert, »Erfüllungsgehilfe« der Partnerin zu sein, was Erziehungsangelegenheiten betrifft. Die Väter durften einfach den eigenen Emotionen Raum geben und sich liebevoll auf ihre Kinder einlassen.

## Im Anschluss an die Berichte und Erfahrungen zum Projekt richteten sich folgende Fragen aus der Zuhörerschaft vor allem an den Projektleiter Öczan Karadeniz.

***Was nehmen die Väter für sich persönlich aus dem Projekt mit?***

*Die Väter hatten einen Raum, emotionale Themen anzusprechen und sich untereinander auszutauschen – auch in Zukunft können sie auf das geschaffene Netzwerk zurückgreifen.*
*Es war wichtig für sie zu erfahren, dass nicht nur individuelles Verhalten eine Ursache für die eigenen Problemlagen sein kann, sondern dass auch gesellschaftliche Strukturen und äußere Bedingungen einen starken Einfluss haben. Die Väter erlebten bewusst, dass sich auch die kleinen alltäglichen Erfahrungen von Rassismus und Ausgrenzung auswirken. Wenn den Vätern die Erfahrungen von »Mikroaggressionen« bewusst werden, werden sie auch besprechbar und verlieren dadurch bereits an Wirkkraft.*
*Die Kinder erlebten ihre Väter im Projekt als kompetente und selbstbewusste erwachsene Bezugspersonen und waren durchweg von den gemeinsamen Aktivitäten begeistert. Sie fragten: »Wann machen wir das wieder?«*

***Haben sich die Väter, die ja aus unterschiedlichen Ländern kommen, gut miteinander verstanden?***

*Der Umgang miteinander war geprägt von gegenseitiger Wertschätzung und Offenheit. Der Bezug der Väter zu den Themen war oft sehr unterschiedlich, z.B. Rassismuserfahrungen und der Umgang damit sind sehr vielfältig. Einige Väter, die aus Tschechien oder aus Kroatien kamen, formulierten dies so: »Solange ich den Mund nicht aufmache, passiert erstmal nichts, da mache ich keine Rassismuserfahrungen.«*

***Wie kamen die Väter zum Projekt? Gab es da schon vorher Beziehungen über die Beratungsstelle in Leipzig, oder sind sie ganz neu dazugekommen?***

*Es gab einige Teilnehmer, die uns schon kannten, andere haben über Facebook oder Bekannte vom Projekt erfahren. Bei der Suche nach weiteren Teilnehmern stand die persönliche Ansprache im Vordergrund. Bei der Reflexion ist deutlich geworden, dass es im Projekt eine hohe Fluktuation gab. Es sind eher diejenigen dabei geblieben, die mir als Person und Projektleiter nahestanden.*

***Gibt es ethnische Gruppen in Leipzig, die nicht erreicht wurden?***

*Die zahlenmäßig große Gruppe der Spätaussiedler wurden mit dem Projekt nicht erreicht. Auch zu den Männern vietnamesischer Herkunft wurde trotz einiger Bemühungen kein Zugang gefunden. Um noch mehr Väter zu erreichen, hätte es mehr personelle, finanzielle und zeitliche Ressourcen und eine längere Projektlaufzeit gebraucht.*

***Özcan, du warst als Projektleiter das Gesicht des Projektes, immer identifizierbar und sichtbar, bist selbst auch Vater….***

*Ein Vater hat das so formuliert: »Das Projekt bist DU für mich!« Bei der Werbung für das Projekt haben auch Väter zu uns gefunden, die eigentlich eine Beratung benötigten. Andere Einrichtungen hatten sie an das Projekt vermittelt, aber für sie waren die Gruppenangebote im Projekt nicht das passende Angebot. Es waren Väter dabei, die ihre Kinder jahrelang nicht gesehen hatten oder mitten in einem Sorgerechtsverfahren steckten. Wir waren praktisch die erste Stelle, die sich ihrem Anliegen annahm und sie anhörte.*

***Bei den Bildern, die wir vom Projekt gesehen haben, waren nur Väter mit jüngeren Kindern. Gab es auch Väter im Projekt mit erwachsenen Kindern, die Probleme hatten oder eine schwierige Vater-Kind-Beziehung?***

*Es gab Väter mit erwachsenen Kindern, die jedoch im Herkunftsland lebten. Zu Beginn des Projektes gab es viele Vorbehalte: hier gibt es einmal wieder ein Projekt, das sich an Migranten richtet - und dann auch noch Väter. Die Motivation der Väter mitzumachen war letztendlich, dass sie sich eine schöne Zeit mit ihren Kindern erhofften. Sie wollten den Kindern was Gutes tun und der Liebe zu ihren Kindern Ausdruck verleihen. Das Alter der Kinder war dabei nachrangig. Natürlich ist es schwieriger, ältere Kinder für solche Freizeitaktivitäten zu begeistern.*

*Im Projekt wurde nicht so sehr die Vater-Kind-Beziehung analysiert, vielmehr standen die Väter im Vordergrund. Sie sollten ermutigt werden, sich selbst anders zu sehen und zu erleben. Sie sollten Wertschätzung und Solidarität erfahren können. Ziel war es, bei ihnen Prozesse in Gang zu setzen und andere Perspektiven einzunehmen. Und das ist die Voraussetzung für eine andere Selbstwahrnehmung, für ein anderes Selbstbewusstsein.*

***Lebten die Väter, die am Projekt teilnahmen, in einer Beziehung oder waren sie getrennt?***

*Es waren viele Väter dabei, die in einer Beziehung lebten, aber es kamen auch Männer in aktuellen Trennungssituationen oder die bereits eine Trennungen erlebt hatten.*

*Zunächst wurde nicht bedacht, dass eine Teilnahme für einen Vater, der sein Kind gar nicht sehen kann, eigentlich nur traurig sein kann. Er kann ja dann auch nicht an Vater-Kind-Aktivitäten teilnehmen. Jemand in dieser Situation sagte: »Ich verfolge das Projekt auf Facebook und in eurem Blog und dann werde ich ganz traurig. Für mich ist es mein allergrößter Wunsch, einmal an so einem Vater-Kind-Wochenende teilnehmen zu können.«*

*Es wurden auch positive Entwicklungen in den Beziehungen beobachtet. Einige Frauen haben sich interessiert mit den Themen beschäftigt oder haben bemerkt, dass die Teilnahme für den Vater und das Kind etwas Gutes gebracht hat. Eine Mutter meinte nach einem Vater-Kind-Wochenende: »Ach, das hat alles super geklappt. Dem Kind hat es großen Spaß gemacht und es kommt wohlbehalten nach Hause.« Es ist wichtig, die Erfahrung zu machen, dass man dem Partner auch etwas zutrauen kann. Das fördert eine positive Entwicklung in der Paarbeziehung.*

***Aus welchen Milieus kamen die Teilnehmer?***

*Ein Teil der Väter kam eher aus »bildungsnahen« Milieus, sie brachten formale Qualifikationen mit, haben die Vaterschaft eher bewusst und aktiv gelebt und waren frustriert darüber, dass dies nicht wertschätzend wahrgenommen wurde. Eine andere Gruppe war eher aus »bildungsfernen« Milieus, sie steckten häufiger in Krisensituationen und sprachen weniger gut Deutsch, aber sie waren ebenso liebevolle und sich sorgende Väter. Einige von ihnen hatten wenig Kontakt zu ihren Kindern, für sie war es eher so, dass sie sich gerne stärker kümmern wollten, aber nicht so richtig wussten wie.*

# *Ergebnisse der Diskussionsrunden*

**»Väter interkulturell – Herausforderungen für die beratende Praxis«**

Dr. med. Ibrahim Rüschoff

Ein wichtiger Aspekt, der diskutiert wurde, war die Rolle der Frauen. Frauen haben viele Möglichkeiten die Männer zu ermutigen. Sie müssen loslassen, als Mütter loslassen, es gut sein lassen, auch wenn das Kind keine Mütze aufhat. In vielen Gesellschaften, aus denen migrantische Väter kommen, hat traditionell die Mutter eine sehr starke Rolle. Und wenn man mit einem solchen Mutterbild aufgewachsenen ist und hier feststellt, dass auch die eigene (deutsche) Frau solche Müttereigenschaften entwickelt, wird es schwierig für den Mann. Seine eigenen Verhaltensweisen sind oft mit der Erinnerung an die eigene Mutter verbunden und lassen ihn passiv werden. Wenn Frauen damit bewusst umgehen und ihre Rolle als Mutter, als Partnerin reflektieren, wenn sie loslassen können, dann können sie die Väter gut unterstützen.

Eine wichtige Frage war auch, wie man auf die Männer zugeht – viele Teilnehmer/innen kamen aus dem Bereich der Beratungsarbeit. Sie stellen immer wieder fest, dass sich die Männer oft nur schwer öffnen können. Ein Beispiel: der Vater saß im Beratungsgespräch nur daneben und sagte nichts. Die Frau war mit der Beratungssituation vertraut, argumentierte sachlich, war im Gespräch dominant. Der Mann sprach weniger gut Deutsch, er war verunsichert, konnte keine Argumente vorbringen. Hier hilft es oft schon, wenn man als Berater/in den Vater stärker mit einbindet, ihn wertschätzt in seinen bisherigen Leistungen und auch neugierig ist darauf, wie er früher gelebt hat, ihm die Möglichkeit gibt seine Stärken und Kompetenzen einzubringen.

Problematisch sind oft Gespräche bei Behörden und offiziellen Stellen. Sie sind kein neutraler Ort und oft fehlt es hier den Mitarbeiter/innen an interkultureller Sensibilität. Es besteht die Gefahr, dass Konflikte kulturalisiert werden: »typisch Türke«, oder »typisch Muslim«. In der Beratungsarbeit ist es aber wichtig, Konflikte individuell zu sehen und zu bearbeiten.

Es wäre ein großer Vorteil, wenn sich Beratungsstellen, aber auch Ämter und Behörden stärker interkulturell öffnen. Mitarbeiter/innen mit Zuwanderungsgeschichte oder Beraterinnen, die Kopftuch tragen, können dabei wie ein Signal wirken. So kann die Hemmschwelle – auch für migrantische Väter kleiner werden, sich bei einer Beratungsstelle Hilfe zu holen.

**»Motivation für Väter aktiv zu werden. Wie können sie sich organisieren?«**

Timur Bozkır

Vor allem drei Fragestellungen haben wir diskutiert: Welche Erwartungen verbinden wir mit dem Vater sein, wie spricht man Väter an und motiviert sie und als letztes: Wie kann man die Zusammenarbeit mit Vätern gut gestalten?

In den 50 er Jahren waren die Erziehungsziele in der deutschen Gesellschaft noch eher kollektivistisch, auf die Gemeinschaft hin ausgerichtet. Wenn wir uns jetzt die Erziehungsziele vor Augen halten, sehen wir, dass es eher um Individualität und Selbstverwirklichung der Kinder geht. Aber das Bild vom Vater beziehungsweise die Erwartungen, die an den Vater geknüpft sind, haben sich kaum verändert, sind vielfach noch die gleichen: Ein Vater ist nicht krank, ein Vater ist nicht arbeitslos. Für die Väter bedeutet dies oft, der Druck und die Erwartungshaltungen an ihn sind sehr hoch.

Bei der Frage, wie man am besten die Männer anspricht, haben wir vielfältige Ansätze festgestellt, das reicht von klassischen pädagogischen Ansätzen bis hin zur Erlebnispädagogik. Wenn der erste Versuch nicht funktioniert, heißt das noch lange nicht, dass die Väter nicht interessiert oder motiviert sind, ich muss vielleicht noch einen anderen Zugang ausprobieren. Das ist allerdings oft nicht so einfach, insbesondere, wenn man mit einer defizitorientierten Haltung an die Väter herantritt. Leider ist dies auch im Bereich der Väterarbeit oft so, dass ein Bild in der Öffentlichkeit vorherrscht von: »Wenn du ein Problem hast oder nicht normal bist, musst du an Vätergruppen teilnehmen«. Diese Bild müssen wir versuchen aufzubrechen, wir müssen deutlich machen, dass die Väter, die an solchen Projekten teilnehmen, nicht defizitär sind, sondern einfach teilnehmen weil sie Spaß haben wollen oder sich austauschen wollen.

In der Zusammenarbeit mit Vätern braucht man Geduld, die Väter brauchen Zeit sich zu öffnen. Die Arbeit in Vätergruppen ist meist sehr personenbezogen, sie hängt stark von der Persönlichkeit des Leiters ab, der eine Gruppe moderiert, ein Projekt leitet. Mit diesem eher kleinteiligen Arbeitsansatz wird man keine Massen erreichen.

Die Väterarbeit mit Migranten in Deutschland ist auch sehr vielschichtig, weil die Zielgruppen regional sehr unterschiedlich sind.

**»Welche Diskriminierungen erfahren Männer und Väter?«**
Eben Louw

Ein zentraler Aspekt in meinen Diskussionsrunden war die Wirkung von struktureller Diskriminierung und Alltagsrassismus auf die Vater-Kind-Beziehung. Ein Teilnehmer sprach davon, dass dies einen Bruch in der Vater-Kind-Beziehung hinterlassen habe. Dieses Bild beschreibt treffend, wie eine Art defizitäre Übertragung auf das Kind stattfindet. Das eigene Leid der Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen des Vaters wird weitergegeben, seine negativen Erfahrungen wirken bis in die nächste Generation hinein.
Väter stehen oft unter großem Druck: einerseits gibt es den Wunsch »Das soll meinen Kindern nicht passieren!«, sie wollen das Beste für das Kind, sie wollen es schützen, andererseits sehen sie auch ihre Grenzen und die schwierigen Rahmenbedingungen.
Wir haben viel darüber geredet, was wir als Väter tun können. Dabei kamen wirklich viele innovative Ideen im Umgang mit Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen auf den Tisch. Es gibt nicht nur ein Rezept, nicht nur eine Antwort auf Rassismus, es braucht eine breite gesellschaftliche und politische Diskussion darüber. Es muss normal werden, über Rassismus und Diskriminierung zu reden, Diversität muss normal werden.
Die Teilnehmer/innen brachten ganz konkrete Ideen ein, z.B. wie man sich an die Politik wenden kann oder wie man in Arbeitsgruppen weiter arbeiten sollte. Das fand ich sehr spannend. Natürlich braucht es auch finanzielle Mittel um effektiv arbeiten zu können und vor allem eine politische Stimme. Es ist sehr schade, dass Projekte nur so kurz wirken.
Ich wünsche mir, dass wir von der Väter- und Männerarbeit irgendwann zur Paararbeit übergehen. Um ein guter Vater zu sein, hilft es, wenn man auch ein guter Partner ist oder eine gute Partnerin hat - und das beziehe ich nicht nur auf Paare, die zusammenbleiben. Ich finde es wichtig Paare zu stärken, denn damit werden indirekt auch Männer gestärkt.

**»Väter als Vorbilder und Identitätsstifter für ihre Kinder«**
Özcan Karadeniz

Die Wirkung von Rassismus, in welcher Art und Weise dadurch Familien belastet werden, war ein zentrales Thema, auf das wir immer wieder zurückkamen. Viele haben rassistische Denkweisen und Muster so internalisiert, dass ihnen diese Wirkung gar nicht bewusst ist. Es ist sehr wichtig, hier wertschätzend und zielorientiert zu arbeiten.
Der andere Aspekt, den wir diskutiert haben war: Wie können Väter gute Vorbilder für ihre Kinder sein? Biographiearbeit kann hier gut dazu beitragen, dass Väter positive Vorbilder für ihre Kinder sein können.
Wir haben auch diskutiert wie sinnvoll es ist, sich auf die Arbeit mit einer Zielgruppe, hier die Gruppe der migrantischen Väter zu konzentrieren. Wir fragten uns: Wird dadurch der vielfach vorhandene Defizitblick auf die Väter nur verstärkt oder wird hier ein geschützter Raum geschaffen, in dem Väter sich öffnen und ein Empowerment erst möglich wird? Es wurde auch darüber gesprochen, dass bei der Väterarbeit die Mütter eine Rolle spielen: wie Mütter ihre Rolle verstehen, dass sie ihr Selbstverständnis reflektieren und sich bewusst werden darüber, welche Erwartungen sie an die Väter haben.

Zusammenfassung Maria Ringler

# *Fazit Vätertagung – was von der Tagung bleibt*

### Grundsätzliches

Insbesondere migrantische Väter sind mit Zuschreibungen und Vorurteilen konfrontiert, die mit einem Festhalten an patriarchalen Strukturen oder mit Gewalttätigkeit in der Familie verbunden werden. Diese Bilder sind aufzubrechen. Der Blick ist auf die Ressourcen und Kompetenzen der Väter zu richten. Projekte können hierfür nur Anstöße liefern, sie können aufgrund ihrer zeitlichen Begrenztheit aufmerksam machen, jedoch kaum Nachhaltigkeit schaffen. Um diese jedoch zu leisten, ist die Finanzierung von gezielter Väterarbeit vor allem mit migrantischen Vätern sehr wichtig. Auch migrantische Väter wollen sich familiär engagieren und verfügen über die notwendigen Ressourcen und Kompetenzen. Sie sind daran interessiert, im Austausch mit anderen Vätern mehr zu lernen. Vätergruppen werden nicht nur von Vätern mit Problemen aufgesucht. Es besteht ein vielseitiges Interesse an Information und Austausch. Von »den Vätern« zu sprechen wird der Gruppe nicht gerecht. Vätergruppen sind sehr vielschichtig, da die Zielgruppen regional sehr unterschiedlich sind.

### Forschung

Väter in interkulturellen Familien ist ein Thema, das bisher nur sporadisch erforscht worden ist. Es bedarf weiterer Forschung. Um stärker das Feld der migrantischen Väter sowie die Themen Männlichkeit / Väterlichkeit und Migration zu erfassen, eignet sich das Konzept der Intersektionalität. Mit diesem Ansatz werden Überschneidungen und Wechselwirkungen verschiedener Kategorien sozialer Differenzierung wie Ethnizität, Klasse oder Geschlecht (»race«, »class«, »gender«) untersucht.

### Formate und Methoden

Die Angebote und Formate müssen die Väter in unterschiedlichen Lebenslagen erreichen. Gemeinsame Freizeitaktivitäten wie Spiele- oder Grillnachmittage, gemeinsame Ausflüge und Wochenendfreizeiten können wichtige Türöffner sein und bilden häufig die Grundlage für ein Vertrauensverhältnis in der Gruppe. Darüber hinaus kann Biographiearbeit dazu beitragen, dass Väter zu positiven Rollenvorbildern für ihre Kinder werden und die eigenen erlebten Erfahrungen sich positiv auf die Vater-Kind-Beziehung auswirken. Eine weitere Herausforderung sind die Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen des Vaters, die er oft an die nächste Generation bewusst oder oft auch unbewusst weitergibt. Er steht dabei unter großem Druck, das Kind schützen zu wollen, aber auch eigene Grenzen und die schwierigen Rahmenbedingungen zu sehen. Ein geschützter Raum ist sehr wichtig, er ermöglicht den Vätern, sich zu öffnen, ihre Perspektiven zu erweitern und Handlungsoptionen zu entwickeln.

### Rolle der Partnerin

Den Vätern im Projekt war sehr wichtig, einen eigenen Rhythmus zu leben. Dabei konnten sie eigene Erziehungsvorstellungen einbringen und waren nicht darauf reduziert »Erfüllungsgehilfe« der Partnerin zu sein. Hilfreich für die Aufgabe eines guten Vaters ist eine stabile Partnerschaft, in der der Vater auch als Partner auf Augenhöhe wertgeschätzt wird und interagieren kann.